

# Beirut macht zu

## Wirtschaftskrise und zerstrittene Politiker setzen Bevölkerung unter Druck

Es ist Mitte Januar und es regnet in Strömen. Die Straßen von Beirut verwandeln sich rasch in kleine Ströme, die kreuz und quer fließen und Fußgängern das Vorwärtskommen erschweren. Auf den Bergen breitet sich Schnee wie eine weiße Decke über die Gipfel und spendet der von der Sommer-sonne ausgetrockneten Natur wohlthuende Kühle. Das Wetter im Zedernstaat wechselt schnell und so wird der mehr als 2.600 Meter hohe, schneebedeckte Sannine, der nur knapp 50 Kilometer von der libanesischen Hauptstadt entfernt liegt, vielleicht später am Tag in der Abendsonne erstrahlen. Doch die Menschen haben keine Zeit für solche Naturereignisse. Wirtschaftskrise und ein fortwährender Politikerstreit setzen sie unter Druck.

### Regierungsstreit blockiert Ölimport

Es gibt kaum Strom, also liegen weite Teile des Landes häufig im Dunkel. Das Öl, das für die Stromerzeugung gebraucht wird, schaukelt auf Tankern vor der libanesischen Küste. Die Regierung streitet derzeit darüber, wer autorisiert ist, Geld der Zentralbank freizugeben, um die Öllieferanten zu bezahlen. Die Summe addiert sich täglich um Strafgebühren von rund 25.000 US-Dollar, die der Zedernstaat dafür bezahlen muß, daß das Öl von den Tankschiffen nicht abgepumpt werden kann.

Hintergrund des Streits ist die ausstehende Neuwahl eines Präsidenten, der über diese Autorität verfügt. Das Präsidentenamt steht – nach dem im Libanon geltenden konfessionellen System – einem maronitischen Christen zu. Die Abgeordneten des Parlaments konnten sich bisher nicht auf einen Kandidaten einigen und daher führt vorübergehend Ministerpräsident Najib Mikati – nach dem konfessionellen System ein sunnitischer Muslim – die Regierungsgeschäfte. Ihm ver-

weigert allerdings die christlich-maronitische Freie Patriotische Bewegung (FPM) ihre Zustimmung. Sie lehnt auch eine Regierungssitzung ab, auf der Mikati alle amtierenden Minister bewegen will, der Auszahlung des Geldes an die Öllieferanten zuzustimmen.

Jüngsten Meldungen zufolge hat Mikati für den heutigen Mittwoch zu einer Sitzung der amtsführenden Regierung eingeladen, um eine Lösung aus der Sackgasse zu finden. In der vergangenen Woche hatte Mikati sich Berichten zufolge mit dem Parlamentssprecher Nabih Berri – laut konfessioneller Verfassung ein schiitischer Muslim – mit dessen politischem Berater und einem Berater des Hisbollah-Führers Hassan Nasrallah besprochen und alle seien sich einig gewesen, daß eine Kabinettsitzung nötig sei.

Die libanesische Online-Zeitung »Nahar Net« berichtete unter Berufung auf »Kreise«, Berri habe gesagt, es sei »nicht hinnehmbar, ein Land und die Angelegenheiten seiner Bevölkerung lahmzulegen, um einer bestimmten politischen Partei zu nutzen.« Gemeint ist die Freie Patriotische Bewegung.

Lachende Dritte des Streits sind die privaten Ölimporteure. Sie besitzen zu meist große und zahlreiche Generatoren, mit denen sie Strom erzeugen und anbieten, wo die Regierung nichts tut. Diese Ölbarone kaufen mit eigenen Devisen Öl und verkaufen den Strom anschließend teuer an die Verbraucher.

### Die Jugend verläßt das Land in Scharen

Proteste der Bevölkerung gegen das Geschacher der politischen Eliten bleiben aus. Der Alltag verlangt von den Menschen alle Kraft, um sich und die Familie, vor allem die Kinder, zu ernähren. Manche Männer fahren auf kleinen, batteriebetriebenen Zweirä-



Tagesgespräch in Beirut ist der Umtauschkurs von US-Dollar und Euro (Foto: EPA-EFE/WAEL HAMZEH)

dern von einer Arbeitsstelle zur nächsten, andere liefern mit den TukTuks, in Indien hergestellte Dreiräder, die über den Luxus eines Daches verfügen, Güter allerlei Art aus, die von den wenigen wohlhabenden Libanesen, von Hotels oder Betrieben geordert wurden.

Tagesgespräch in Beirut ist der Umtauschkurs von US-Dollar und Euro. Diese Währungen erhalten Familien von ihren Angehörigen im Ausland, sofern sie dort Angehörige haben, die Geld verdienen. »Gott liebt den, der Angehörige im Ausland hat«, heißt es. Erhielt man vor wenigen Monaten noch mehr Libanesisches Pfund für einen US-Dollar als für einen Euro, hat sich die Lage nun umgekehrt. »Bei einem guten, vertrauenswürdigen Zwischenhändler bekommt man für einen US-Dollar jetzt 48 und für einen Euro zwischen 50 und 52«, erklärt Basma, die junge Rezeptionistin eines gut bürgerlichen Hotels. »Bei anderen gibt es vielleicht 47 und 48«. Gemeint sind 48.000 oder 50-52.000 Libanesisches Pfund. Zwischenhändler sind offiziell

autorisiert, in kleinen Kabinen und Geschäften ausländische Währung umzutauschen und das lassen sie sich mit einer teilweise deftigen Kommission von denjenigen vergüten, die Euro oder US-Dollar umzutauschen wollen.

Basma ist erst seit wenigen Wochen in ihrem Job, bewältigt alle Anforderungen aber sehr souverän. Ihre Vorgängerin Heba hat den Libanon Ende 2022 verlassen, um mit ihrem zukünftigen Mann ein neues Leben in Kanada zu beginnen. Die Jugend verläßt das Land in Scharen, um in einem der Golfstaaten, in Afrika oder auf einem anderen Kontinent, fernab der Heimat, Arbeit und ein Leben in Würde zu finden. Die anhaltende Wirtschaftskrise, die mit dem Banken-Crash 2019 begann, zerstört den Mittelstand und alle Perspektiven auf ein gutes Leben und Arbeit für die jüngeren Generationen.

### Überleben

Diejenigen, die ihr Leben lang gearbeitet haben, um für sich und ihre Familien bescheidenen im Libanon Wohl-

stand aufzubauen, stehen mit leeren Händen da. Ein 68-jähriger Geschäftsmann, der seinen richtigen Namen nicht öffentlich machen möchte, verbrachte seine Jugend im libanesischen Bürgerkrieg. Später baute er ein Geschäft auf, das immerhin so viel einbrachte, daß er eine gute Wohnung kaufen und einiges an Geld zurücklegen konnte.

Nun ist der Mann nicht mehr in der Lage, die Nebenkosten für seine eigene Wohnung bezahlen zu können. Für Strom, Wasser, den Aufzug und andere Nebenabgaben muß er monatlich 800 US-Dollar bezahlen, die er nicht mehr aufbringen kann. Eine Rente bekommt er nicht und was er auf seinem Bankkonto zurückgelegt hatte, hat sich mit der Bankenkrise 2019 in Luft aufgelöst. Die einzige Möglichkeit zu überleben ist, die eigene Wohnung an jemanden zu vermieten, der bessergestellt ist und noch über ein gutes Einkommen verfügt. Selber ist er in eine kleine Wohnung im Haus von Freunden umgezogen. Mit der Miete aus seiner Eigentumswohnung kann er die Neben-

kosten weiter bezahlen und sich die neue, niedrigere Miete leisten. Krank werden darf er nicht.

### Geschäfte und Restaurants schließen

Geschlossene und leere Geschäfte prägen das Bild von Beirut in vielen Stadtteilen. Selbst in Hamra, dem kulturellen und politischen Zentrum der libanesischen Hauptstadt seit Jahrzehnten, gehen die Lichter aus. Geschäfte und Restaurants schließen, weil sie die Kosten nicht mehr aufbringen können und Gäste ausbleiben.

Vor Weihnachten traf es auch das legendäre Hamra-Café. Auf den zahlreichen Fotos an den Wänden waren bekannte Politiker, Journalisten und Intellektuelle abgebildet, die im Laufe der Jahrzehnte dort miteinander und auf Veranstaltungen diskutierten. Sammlungen von Büchern und Zeitschriften luden zum Verweilen ein. Plakate, Fotos von Demonstrationen in den 1960er Jahren vermittelten eine Idee von dem, was Beirut einst ausmachte. Nun sind die Rollläden heruntergelassen, die Türen bleiben geschlossen.

Unter dem schmalen Vordach des legendären Treffpunkts von einst sitzt eine Frau im Schneidersitz und starrt regungslos vor sich hin. Auf dem Schoß schläft ihr Baby, das Gesicht der Frau ist von einem eng anliegenden, schwarzen Kopftuch umrahmt. Sie wirkt zu müde, um ihre leere Hand den wenigen Passanten entgegenzustrecken, die durch den Regen an ihr vorbeieilen. Und die Gäste des Cafés werden nie wiederkehren, die doch immerhin ab und zu ihr etwas zugesteckt hatten. Niemand wird mehr die religiösen Formeln hören, mit der sie die Menschen und auch sich selbst ermunterte, ihr und ihrem Baby zu spenden und dafür mit einem Lob Gottes belohnt zu werden.

Karin Leukefeld, Beirut

# Eine »berühmte Säule der Flüchtlingsabwehr«

## Giorgia Melonis Regionen-Minister Roberto Calderoli und seine Freunde

Das linke italienische Online-Portal »Il Manifesto« hat sich am Wochenende vor dem Hintergrund der jüngsten Zusammenkunft von Italiens Premierministerin Giorgia Meloni mit der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen »in herzlichem Klima« der Frage zugewandt, hinter welche Regierung die höchste Vertreterin der EU sich da stellt und was von Melonis vorgeblicher Distanzierung von dem vom Mussolini-Regime ausgehenden Rassismus zu halten ist. Das linke Portal befaßt sich mit dem Werdegang des Ministers für Regionen, Roberto Calderoli von der ultrarechten Lega, einer »berühmten Säule« der Regierung, einem Mann vor dem man Angst haben müsse. Calderoli hat auch bei der »Flüchtlingsabwehr«, die Gegenstand des Gesprächs Melonis mit Von der Leyen war, mit zu entscheiden.

einer Niederlage der italienischen Elf bei der Fußballweltmeisterschaft gegen die französische Mannschaft getobt, diese bestehe aus »Negern, Muslimen und Kommunisten.« »Manifesto« erinnert weiter daran, daß Calderoli im Juni 2008 äußerte, »die ethnische Grup-

pe der Roma hat eine ausgeprägte Neigung, Verbrechen zu begehen«, im Dezember 2009 sagte, »die Migranten sollten zurück in die Wüste gehen, um mit den Kamelen zu sprechen oder mit den Affen im Dschungel zu tanzen«, im Juli 2013, zu dieser Zeit Vizepräsident des

Senats, von sich gab, die Integrationsministerin afrikanischer Abstammung in der Regierung des sozialdemokratischen Partito Democratico (PD), Cécile Kyenge, habe »das Aussehen eines Orang-Utans«. Anschließend hatte er gefordert, Flüchtlingsboote »mit einer Salve vor den Bug und einer hinter das Boot« am Einlaufen in italienische Häfen zu hindern. Zu den Forderungen von Homosexuellen nach Gleichstellung hatte er erklärt, das bedeute »Arschfickern Privilegien« zu gewähren.

Mit Calderoli und einem weiteren Lega-Rassisten Roberto Maroni als Arbeits- und Innenminister saß Giorgia Meloni bereits als Ministerin für Jugend und Sport in der Regierung, die Berlusconi 2008 mit dem Vorläufer ihrer »Brüder Italiens«, der 1946 gegründeten Mussolini-Nachfolgerpartei Movimento Sociale Italiano (MSI), und der Lega bildete. In dem Kabinett saß sie auch zu-

sammen mit Umberto Bossi, zu dieser Zeit Lega-Chef. Im Wahlkampf hatte die Lega gefordert, illegale Einwanderer in Lager zu sperren, Bossi geäußert, es sei leider »leichter Ratten zu vernichten als Zigeuner auszurotten« (»Süddeutsche Zeitung« vom 16. April 2008).

Meloni sagte später, sie habe ein »unbeschwertes Verhältnis« zu diesen Leuten, und sie diene mit ihnen Berlusconi bis zu dessen Fall im November 2011. Dabei blieb es jedoch nicht. Als Maroni im November 2022 verstarb, bezeichnete sie auf einer Pressekonferenz diesen Rassisten als »einen Freund« und würdigte ihn als einen »der fähigsten Menschen, die ich in meinem Leben getroffen habe«.

Bleibt anzumerken, daß das rassistische Profil der Regierung Meloni ihr Integrationsminister und Lega-Chef Matteo Salvini abrundet, der sich in seiner Zeit als Innenminister 2018/19 offen zu den Rassen-

gesetzten Mussolinis bekannte und forderte, einen »Sonderbeauftragten« für Roma einzusetzen. Derzeit steht er in Palermo vor Gericht und wird wegen der Entführung von Menschen und der Verweigerung der Herausgabe offizieller Dokumente angeklagt. Als Innenminister verweigerte er im August 2019 die Ausschiffung von 160 Migranten der Organisation Open Arms. Das Schiff mußte 19 Tage warten, bevor es einen Hafen anlaufen durfte.

Und um davon abzulenken, daß das Movimento Sociale Italiano, aus dem ihre Partei hervorging, auch knietief im Sumpf der Mafia-Morde der 90er Jahre steckte, eilte Giorgia Meloni am Montag nach Palermo, um den Carabinieri zur Verhaftung des nach 30 Jahren gefaßten beteiligten Mafia-Bosses Denaro zu gratulieren.

Gerhard Feldbauer



Premierministerin Giorgia Meloni und ihr Minister für Regionen Roberto Calderoli bei einer Senatssitzung am 26. Oktober 2022 (Foto: EPA-EFE/CLAUDIO PERI)